Bip.
Ch.
o.

1504

Bip. Ch o. 17

Bip.

# Chymische Abhandlung

worinne

die verschiedene Bereitung

der

# Spießglaß-Tinktur

und

die davon abhangende Eigenschaft
und Wirkung untersucht,

auch zugleich

die Vortreflichkeit und Tugend

der von

dem seel. Doctor Vater
in Wittenberg

erfundenen Tinktur

erkläret wird,

den Wunsch eines berühmten Medici
zu erfüllen, aufs neue heraus gegeben,
und mit nützlichen Anmerckungen
vermehret.

Joh. Th. Hoeffel Dr.

Jena
bey Christian Henrich Cuno 1768.

# Vorbericht
## an den Leser.

Es ist schon eine geraume Zeit, daß mir die bekannte Streitschrift des Herrn Doct. Mangolds, gegen des Herrn Profess. Ludolff in Erfurth herausgegebene Siegende Chi-

mie, in die Hände gerieth, und ich bey Durchlesung derselben auf die Stelle kam, da der Autor saget: „Es wäre „zu wünschen, daß die Anno 1732 in „Wittenberg, unter dem Praesidio des „Herrn Doct. Abraham Vaters, von „Samuel Gottlob Wenzel vertheidigte Disputation, de Tinctura Antimonii varia praeparatione, ac inde „pendente indole et effectu etc. etc. „von neuen aufgelegt würde, weil er „aus verschiedenen Ursachen glaubte, „daß selbige in wenig Gelehrter Händen „mehr seyn möchte„. Hierinnen hat sich der Herr Doctor auch nicht geirret, indem damahls nicht mehr als dreyhundert

dert Exemplaria davon gedruckt und nur die Helfte ausgetheilet wurden. Da ich nun erwehnte Dissertation noch besitze, und auch vor diesem das Glück gehabt, ein Zuhörer von dem seel. Herrn Präside zu seyn: ja noch überdiß öfters die Ehre genossen, mich über gegenwärtige Materie mündlich mit demselben zu unterhalten; so faßte alsbald den Entschluß, den Wunsch des D. Mangolds zu erfüllen. Weil ich aber kurtz darnach durch verschiedene Reisen und andere Geschäfte daran verhindert wurde, verschobe ich solches bis auf eine beqvemere Zeit. Nunmehro aber, da ich mehr Mu-

se habe, diesen Vorsatz ins Werk zu setzen, so habe es auch nicht länger wollen anstehen lassen, und damit das Publicum desto mehr Nutzen davon zu gewarten, diese Chymische Abhandlung nicht nur ins deutsche übersetzt, sondern auch mit allerhand nützlichen Anmerkungen und verschiednen Chymischen Erfahrungen vermehrt, aufs neue herausgegeben. Ich glaube auch gewiß, denen Liebhabern und Kennern der edlen Chymie einen Gefallen gethan, und so viel Licht darinnen angezündet zu haben, daß es ihnen nicht schwer fallen wird, zu der wahren Bereitung der so berühmt gewesenen

senen

senen Vaterischen Tinktur zu gelangen, von deren fürtreflichen Eigenschaft und Wirkung ich selbst oftmals ein Zeuge gewesen. Da es nun weder dem seel. D. Christian Vater, (welcher eigentlich der Erfinder dieser Tinktur war, und wegen seines gantz besondern Fleises in der Chymie auch von Kunckeln in seinem Laboratorio Chimico; p. 616. vor allen seinen damahligen Zuhörern vorzüglich gerühmet wird,) noch dessen Herrn Sohn D. Abraham beliebet hat, die Bereitung derselben vor ihren Todte bekannt zu machen; so zweifle nicht, daß viele diese meine redliche Gesinnung mit Dank er-

kennen werden. Geschicht solches, so werde ehestens auch mit einer Abhandlung von der wahren Existenz und Beschaffenheit des von vielen Chymischen Autoribus so sehr gerühmten, aber nie aufrichtig beschriebenen Spiritus Antepileptici ans Licht treten.

Der Uebersetzer.

# Inhalt derer in dieser Abhandlung befindlichen Sätze.

I. Satz von der unergründlichen Natur des Spiesglaßes.

II. von denen Bestandtheilen desselben, als Mercurio.

III. Schwefel.

IV. Saltz.

V. von denen Artzneyen aus dem Spiesglaß, besonders der Tinktur.

VI. von der Vortreflichkeit des fixen Schwefels.

VII. Untersuchung der Tinkturen, insonderheit der mit Weinstein bereiteten.

VIII. von den aus dem Spiesglaß-Schwefel, mit distillirten Oehlen und sauern Vegetabilischen Geistern, gezogenen Tinkturen.

IX. von der mit Salpeter aus dem zusammengesetzten Regulo verfertigten Tinktur.

X. von den aus dem Regulo und Vitro mit sauern Menstruis gemachten Tinkturen.

XI. des Praesidis Tinktur.

XII. Eigenschaften und Wirkungen derselben.

XIII. Beschluß.

# Eingang

## des Autoris.

Unter denen Artzneymitteln, welche durch die Chymische Kunst bereitet werden, deren eine unsägliche Anzahl ist, sind die Tinckturen jederzeit hochgeschätzt worden, als welche man wegen der schönen Farben, inson-

der-

derheit der rothen, mit einer besondern Hertz-stärkenden Kraft begabet zu seyn, glaubet; Dahero auch die Kranken, die nicht nur bald und sicher, sondern auch auf eine angenehme Art curiret seyn wollen, und so wohl an dem lieblichen Geschmack und Geruch, als auch Farbe sich ergötzen, ein großes Vertrauen in dieselben setzen. Es ist auch kein Zweifel, daß solche, zumahl wenn sie ächt sind, heilsame Kräfte, und zwar in einem höhern Grad als die andern, besitzen. Denn sie sind nichts anders, als ein Auszug des edelsten saltzichten und schwefelichten Theils, welcher aus animalischen, vegetabilischen und mineralischen Körpern, vermittelst bequemer Auflösemittel, gemacht worden, der nunmehro freilich, wegen

der

der vereinigten Kräfte, wirksamer seyn muß, als wenn er in denen Körpern noch hier und dar zerstreuet, zertheilet, und mit andern unnützen und zur Artzney untauglichen Theilen verwickelt liegt. Dergleichen Tinkturen haben sie fürnehmlich in denen vollkommenern Metallen, insonderheit im Golde, ingleichen in denen Edelgesteinen und Korallen, gesuchet, weil solche einen reinern und feuerbeständigern Schwefel besitzen. Hiervon ist nun bis auf unsere Zeiten viel pro und contra gestritten worden, ob nehmlich besagte Körper dergleichen Schwefel in sich haben, und ob es möglich sey, solchen durch die chymische Kunst heraus zu ziehen und also aufzuschlüßen, daß er sich in dem menschlichen Körper wirksam erzei-

gen möge? Es werden zwar viele Gold-Tinkturen, unter dem Nahmen eines Trinksgolds und der Korallen-Tinktur, herumgeführet, die nichts weniger als solche sind und nicht das geringste von dergleichen Schwefel besitzen, sondern ihre Farbe vielmehr von denen aufgegoßnen Auflösemitteln bekommen haben. Ob wir nun gleich denen übertriebenen Lobes-Erhebungen, so einige Chymisten ihren Tinkturen beylegen, keinen Glauben beymeßen; So wollen wir doch auch nicht alles läugnen, was so viel berühmte und in der chymischen Kunst erfahrne Männer von denen ächten Tinkturen geschrieben, weil wir nicht alles selbst erfahren haben. In gegenwärtiger Abhandlung werden wir bloß von denen Spies-

glaß-

glaß-Tinkturen reden, welchen die Chymisten, wo nicht ein gleiches, doch auch nicht viel geringeres Lob, als dem Trinkgold, beylegen. Jedoch haben auch diese einerley Schicksal mit denen übrigen erfahren, indem sie von einigen bis in Himmel erhoben, von andern hingegen gering geschätzet worden. Die Wahrheit zu sagen, so sind sie freylich nicht alle so beschaffen, wie man sie wünschet, weil sie wenig oder nichts von dem reinen und feuerbeständigen Schwefel des Spiesglaßes enthalten, folglich auch dasjenige nicht leisten, was man von ihnen wünschet und erwartet. Nichts destoweniger wird aus gegenwärtiger Abhandlung deutlich zu sehen seyn, daß ein solcher Schwefel im Spiesglaß befindlich, der,

wenn er aufgeschloßen und gereiniget worden, von großer Kraft ist die Gebrechen unseres Körpers zu heilen. Der Allerhöchste gebe, daß diese Bemühung zu seiner Ehre und des Nächsten Wohlseyn gereichen möge.

Er=

# Erster Satz.

Das Antimonium, oder Spießglaß, so von den Alten Stibium genennt wurde, ist ein Mineral, welches zwar allen bekannt, seiner innerlichen Beschaffenheit und Artzneylichen Kräften nach aber, auch bis diese Stunde noch so verborgen und so unerforschlich, daß ohngeachtet so vieler Arbeiten, die seit verschiedenen Jahrhunderten von denen klügsten Nachforschern der Natur in dessen Untersuchung angestellet worden, solches doch noch nicht völlig entdeckt und erschöpfft ist. Die in großer Menge daraus bereiteten chymischen Artzneyen, die ihrer Natur und Wirkung nach sehr verschieden, sind Zeugniß genug davon. Denn ob schon deren Anzahl fast unendlich ist; so ist solche dennoch nicht so groß, daß nicht ein noch weit mehreres darinnen verbor-

gen liegen solte. Weswegen auch jener alte Chimicus, oder Philosophus per ignem, *Basilius Valentinus* das Spißglaß nicht unrecht einem Cirkel vergleichen, der kein Ende hat, und worinnen immer noch mehr gefunden wird, je fleißiger man darinne suchet, wenn man nur auf rechte Art und in gehöriger Ordnung damit umgehet; weswegen er auch davor gehalten, daß eines einzigen Menschen Alter nicht zureiche, alle Geheimniße desselben auszulernen, und es dahero billig unter die Sieben Wunderwerke der Welt zu zehlen sey, siehe den Triumph-Wagen des Antimonii. Gleicher Meinung ist auch Kerckring, wenn er in angeführtes Buch, besonders in obbemeldte Worte, also commentiret: „Liß, liß, du „Liebhaber der Chymie, du wirst hier nichts „übertriebenes, nichts prahlerisches antreffen, „*Basilius* wird es nicht genug loben können, „weil noch niemand bishero alle dessen Kräfte erkennen und ausforschen mögen; wir haben vieles gesehen, vieles wird noch täglich „von neubegierigen Nachforschern gefunden, „allein es bleibet doch ein weit mehreres zu „erfinden noch übrig: und gleich wie solches „ein im Feuer unerschöpfter Brunnen ist; „(denn je mehr du aus demselben ziehest, „je mehr giebt es, ja wenn du ihm tausendmahl seinen Eßig ausziehest, so wird es „doch tausendmahl neuen geben, und zwar „ohne dem geringsten Zusatz eines Dinges)

„also

„ also ist es auch ein unschätzbarer Schatz „ neuer Tugenden. „ Wir wollen zwar nicht alle, von denen Chymisten öfters mehr prächtige als wahre, Worte billigen, oder deren Vertheidigung über uns nehmen; jedoch wer selbst Hand an das Werk legen will, wird so wohl des *Basilii*, als auch seines Auslegers Kerckrings, Ausspruch von Spießglaß der Wahrheit ganz gemäß finden, und ihm auch wider seinen Willen, glauben müßen. Allein, was braucht es vieler Worte, wo die Sachen selbst Zeugniß von sich geben, wie folgendes lehren wird.

## Anmerkung.

Ob gleich der Autor nicht nur in dem Eingange dieser Dissertation, sondern auch in diesem und folgenden Sätzen, verschiedene mahl gesagt: daß er denen übertriebenen Lobsprüchen einiger Chimicorum, so sie dem Antimonio und ihren daraus gemachten Artzneyen beylegen, keinen Glauben gebe; so erhellet doch hin und wieder aus seinen eignen Worten, sonderlich in diesem ersten Satze, zur Gnüge, daß er auch von einer allzugünstigen Meinung für das Antimonium eingenommen gewesen. Ich wolte wünschen, daß ich diesem berühmten Manne, der ehedem mein Lehrer gewesen, und den ich auch nach seinem Todte noch verehre, nicht widersprechen dürfte; Al-

lein, die Liebe zur Wahrheit, und die Begierde, meinem Neben-Menschen aufrichtig zu dienen, nöthiget mich in gegenwärtiger Abhandlung, hie und da von seiner Meinung abzugehen, fürnehmlich da, wo er sagt: Daß ohngeacht so vieler Arbeiten, welche seit verschiedenen Jahrhunderten, von den klügsten Nachforschern der Natur in Untersuchung des Antimonii angestellet worden, selbiges doch noch nicht völlig entdeckt und erschöpft sey. Denn wenn wir dieses Mineral im Feuer examiniren, um hinter deßen Bestandtheile zukommen, finden wir darin weiter nichts, als einen Schwefel, der nach seiner rechtmäßigen Abscheidung, mit dem gemeinen Schwefel in allen Eigenschaften übereinkommt, er brennet und riecht nicht nur wie derselbe, sondern lieffert auch eben dergleichen Spiritum, wie der gemeine Schwefel. Ferner zeigt sich ein Regulus oder halbmetallische Substantz, so bey mäßigen Feuers-Grad flüßet, und gleich allen andern Metallen und Halbmetallen, als ein Qveckſilber im Fluß anzusehen ist, und weiter nichts. Ob nun aber in bemeldten zwey Substantzen so gar große und unerforschliche Geheimniße verborgen, daß es verdiene unter die Sieben Wunderwerke der Welt gezehlet zu werden, solches wird man dem *Basilio*, und seinen Verehrern zu gefallen, heut zu Tage wohl schwerlich mehr glauben, indem ein jeder geübter und erfahrner Chimicus, der, wie

Basil

Basil anderswo redet, mit dem Vulcano auf gute Brůderschafft getruncken, mit mir gestehen wird, daß die Lobsprůche dieses frommen Mönchs, und deßen Auslegers Kerckrings vom Antimonio, allzuhoch getrieben sind. Des darin vorgegebenen Zweyfachen Schwefels will ich hier nicht gedencken, weil es in folgenden Anmerkungen davon zu reden noch Gelegenheit geben wird; was aber den aus dem Spießglaß ohne Ende zu ziehenden Eßig anbetrifft, hat solchem schon Kunckel in seinem Laboratorio Chimico, und andere mehr, die Larve abgezogen und bewiesen, daß derselbe vor dem Acido Sulphuris et Vitrioli keinen Vorzug habe, folglich auch nicht nöthig sey, daß man solches aus dem Antimonio mit so großer Mühe, vielen Unkosten und langer Zeit zu erlangen suchet, weil man es aus dem gemeinen Schwefel und sonderlich aus dem Vitriol viel näher haben kann. Hiermit fällt auch zugleich das große Wunder weg, welches Kerckring in der Regeneration dieses Eßigs, durch oft wiederhohlte Aussetzung des Todenkopffs an die Lufft, zu stecken glaubet, und das Spießglaß, wegen solches fast unendlichen Magnetismi, bis in Himmel erhebet. Denn wer weiß nicht, das der Todtenkopf des Vitriols dieses acidum noch weit begieriger und häuffiger aus der Luft an sich ziehet. Ich will mich also hierbey nicht länger aufhalten, sondern zum folgenden Satz schreiten.

## Zweyter Satz.

Damit wir die Sache, nach dem Sprichwort zu reden, von forne anfangen, müßen wir hier mit wenig Worten von dem Bestandtheilen dieses Minerals handeln. Es ist bekannt genug, daß das Spießglaß mit Zusatz der Saltze im Feuer geschmolzen, sich in zwey verschiedene Substantzen zerlegen läßet, davon die eine wegen ihrer metallischen Schwere zu Boden fällt, und der Regulus oder König heißet, die andre in Gestalt einer Schweflichten Schlacke oben auf stehet; Was den König anbelangt, ist solcher ein unvollkommenes Metall, so mit dem Bley-Ertz eine große Aehnlichkeit hat und deswegen Saturnus oder das Philosophische Bley genennet wird, welches nach Zeugniß des *Valentini* und seines Auslegers Kerckrings, loc. cit. mit dem Saltze des Saturni geschmoltzen, in wahres Bley verwandelt und geschmeidig gemacht werden kann. Daß diese metallische Substantz, eben so wie die übrigen Metalle, Mercurialischer Herkunft, ja selbst ein Mercurius sey, der aber noch nicht so feuerbeständig als der in den Metallen, dieses bekennen alle, und die Sache selbst bezeugt solches. Ob aber ein wahres, lebendiges und lauffendes Qveckſilber aus dem Spießglaß und deßen König hervorgebracht werden könne, darüber liegt man noch im Streit.

Streit. Viele bekräftigen es, und beschreiben auch, auf was Art es anzustellen, andre hingegen läugnen solches, und führen sehr wichtige Ursachen zu zweifeln an. Denn da es ungewiß ist, ob dieses ohne Hülffe der Saltze und ohne Zusatz andrer metallischen Körper zuwege gebracht werden könne, so bleibt es auch zweifelhaftig, wenn man zu solcher Arbeit Qvecksilber oder Eisen braucht: ob das hervorgebrachte Qvecksilber aus dem Spießglaß-König, oder aus dem zugesetzten Qvecksilber und Eisen herkomme. Allein, käme es aus dem Eisen, als einem vollkommnen Metall, warum solte es nicht auch aus einem unvollkommnen, als der Regulus ist, zu hoffen seyn? ich sehe hier keine Ursache zu zweiffeln ein. Unterdessen redet doch der berühmte Stahl in seinem chimischen und physicalischen Werke p. 487. auf seine eigne Erfahrung sich gründend also: „Dieses sage ich aus Erfahrung, daß, das Qvecksilber aus dem Spießglaskönig zu machen, die Arbeit mag auch angestellt werden, wie sie nur wolle, eine höchstschwere, und gewiß recht verdrüßliche Sache sey.“ Aber es mag gnug seyn, dieses nur angezeiget zu haben, indem wir uns nicht vorgenommen, ausführlich und gründlich von dem Antimonio allhier zu handeln.

## Anmerkung.

Weil ich schon in vorhergehender Nota der zweyfachen Substantz des Spießglaßes Erwehnung gethan, als in welchem Puncte der Herr Autor mit mir übereinstimmet; so will ich hier nur noch mit wenigen von dem Regulo meine Meinung eröffnen. Der Herr Präses sagt, daß solcher ein unvollkommen Metall sey, so mit der Minera Saturni oder Bley-Ertz eine große Aehnlichkeit habe und deswegen Saturnus oder das Bley der Philosophen genennet werde. Daß der Reguliniſche Theil des Antimonii dem Bley-Ertz, ja wenn er von neuen oft gereiniget wird, einem Silber-Ertz so gar an Farbe gleichkommt, ist mehr als zu bekannt; ob aber solcher Regulus der Saturnus oder das Bley der Philosophen, und durch Schmeltzung mit dem Bley-Saltz in ein wahres Bley zu verwandeln sey, das ist eine andre Frage, so noch vielen Zweifeln unterworffen bleibet: und mich dünket, daß *Basilius* und andre so genannte Philosophen mehr, wenn sie dieses Bleyes gedenken, niemals den blossen Regulum darunter verstanden haben; sondern alsdenn erst hat derselbe den Nahmen des philosophischen Bleyes, oder Saturni, bekommen, wenn er, wie *Basilius* bezeuget, mit dem Saltz des Saturni, aber nicht des gemeinen Bleyes, tractiret, und so geschmeidig wie Bley dadurch gemacht worden. Nun hätte Kun-

ckel

ckel freylich die gröste Ursache, dieses Bley der Philosophen, ein recht plumbes Bley zu tauffen, wenn *Basilius*, seiner falschen Einbildung und Begriff nach, solches durch Zusatz und Schmelzung mit dem gemeinen Bleysaltz, oder so genannten Saccharo Saturni, zu machen gelehret hätte. Daß aber der ehrliche Kunckel die Sprache der Philosophen nicht verstanden, und also auch hier, wie in vielen andern Stellen mehr, den wahren Sinn des *Basilii* weit verfehlet hat, davon werde ich nicht nöthig haben den vernünftigen Leser mit vielen Worten zu überzeugen, indem es allen denenjenigen, die sich in dergleichen chymischen Schriften etwas aufmerksamer umgesehen, und auch sonst der Philosophen Metalle kennen, nicht unbekannt seyn kann, daß diese Scribenten unter dem Saturno nie das gemeine Bley verstanden haben wollen. Was aber dieser Saturnus eigentlich sey, kann ich vor dißmahl nicht sagen, weil die Herren Philosophen darinnen sehr verschwiegen sind, außer was Batsdorff, wo ich nicht irre, in seinem Filo Ariadnes unter den Irrthümern von Bleyarbeiten schreibet: „ daß, ohngeachtet der gemeine Saturnus oder „ das Bley-Ertz nicht das rechte Subiectum „ artis sey, er es doch demselben nächst Gott „ zu danken habe, daß er ihn zu seiner Frau „ Baase Schloß gewiesen habe, „ daß auch Kunckel den Regulum Antimonii, durch hundertmahliges Schmeltzen mit Eisen, nicht

geschmeidig machen können, ob gleich Beuther gesagt hatte, daß Sal und Mars die Heimlichkeit dieser Kunst wären, ist kein Wunder, weil er hierinnen wiederum dem bloßen Buchstaben gefolget; da er sich doch leicht hätte können einbilden, daß ein so verschwiegener und hartnäckiger Mann, wie Beuther jederzeit gewesen, auch in diesem Puncte nicht werde grade zu geredet haben, ja noch überdiß a priori leicht einzusehen war, daß auf diese Art mit dem Regulo zu procediren, nichts gescheutes herauskommen konnte. Damit man aber sehe, daß es möglich, den Regulum Antimonii so geschmeidig als Bley zu machen, will ich nur einziges Experiment hier anführen: „Ich machte einsmahls einen Regulum Antimonii Martialem, reinigte solchen noch „dreymahl mit Nitro, wie gewöhnlich, und „bewahrte ihn. Die ersten Eisenschlacken ließ „ich an der Luft zerfallen, und kochte solche „hernach mit Waßer so oft aus, bis das Waßer nicht mehr saltzicht schmeckte, trocknete „selbige alsdenn über gelinden Feuer, ließ sie „zu einen zarten Pulver reiben, und jagte in „einem bequemen Reverberatorio den dabey noch befindlichen verbrennlichen Schwefel, unter steten Umrühren, gäntzlich davon, „da ich dann einen schönen braunrothen Crocum Martis erhielte. Von diesem nahm „ich 1 Theil, goß in einer loricirten Glaß-Retorte 2 Theile weißes Vitriol-Oehl nach und

„nach

„ nach, nebst öftern umschütteln, darauf, lu-
„ tirte eine Vorlage an, und trieb per gradus
„ ignis alles humidum herüber, bis das Re-
„ siduum, so in Fundo in einen weißen Ku-
„ chen zusammengefloßen war, sich hin und
„ wieder zu zerspalten anfing. Nunmehro ließ
„ ich das Feuer abgehen, zerschlug, nachdem
„ alles abgekühlet, die Retorte, goß auf die
„ steinharte Maße heißes Waßer, und zog
„ damit succeßive alles Farbwesen heraus, bis
„ mir eine schneeweiße, ungemein zarte Erde in
„ filtro zurückbliebe. Die reinen Extractio-
„ nes ließ bey sehr mäßigen Feuer ad cuticu-
„ lam abrauchen, da sie denn zuletzt wie ein Ru-
„ bin so roth wurden, setzte solche hernach in
„ die Kälte zu crystallisiren, und erhielte weiße,
„ durchsichtige, süß-säuerlich schmeckende
„ Crystallen, die aber, in Waßer aufgelöset,
„ solches als bald wieder roth färbten, welches
„ kein gemeiner Eisen-Vitriol thut. Von die-
„ sen an einem laulichten Orte getrockneten Cry-
„ stallen nahm ich 2 Theile, mischte und riebe
„ solche mit 1 Theil Reguli martialis puri-
„ ficati, vt supra, et puluerisati, wohl
„ unter einander, und trieb, wie das erstemahl
„ gethan, zuletzt aber mit ziemlich starken
„ Feuer, allen Spiritum, der beständig in
„ weißen Nebeln gieng, in die fest lutirte Vor-
„ lage herüber, bis in Fundo alles zusammen
„ geflossen war. Die Remanentz gestossen, mit
„ gleichen Theilen Weinstein und halb so viel

„ Sal-

„ Salpeter vermischt, detoniret, und wieder
„ zusammen geschmolzen, fand sich nach dem
„ Ausgiessen zu unterst in Cono ein neuer Re-
„ gulus, so aber am Gewichte über die Helfte
„ abgenommen hatte, auch ohne Glanz war,
„ und, als ich ihn in einem eisernen Mörsel
„ klein stossen wolte, sich wie Bley breit flet-
„ schen ließ: kurz, in allen Stücken einem
„ Bley, oder vielmehr Bley-Ertz ähnlich sahe „.
Ich wurde also hierdurch überzeuget, daß das
Vorgeben einiger Philosophen von ihren, aus
dem Regulo zu bereitenden, Bley, keine Fabel
sey, wie auch ein jeder, der diesen von mir auf-
richtig und deutlich beschriebenen Versuch nach
zu machen belieben träget, in der Wahrheit al-
so befinden wird. Es hat sich also ein kluger
wohl in Acht zu nehmen, daß er nicht gleich al-
les mit Kunckeln verwerffe, was er nicht be-
greiffen kann, wodurch man sich nur lächerlich
macht; nam difficile est, in chimicis sta-
tuere negatiuam, quia non omnia possu-
mus omnes. Was ich weiter mit erwehnten
antimonialischen Bley vor Versuche angestellet,
gehöret nicht hieher. Ich wende mich nun auch
zu der mercurialischen Eigenschaft des Spieß-
glaß-Königs. Unser Autor saget, daß diese
metallische Substantz nicht nur eben so, wie die
übrigen Metalle, mercurialischer Herkunft, son-
dern auch selbst ein Mercurius sey, der aber
noch nicht so fix, als der in denen Metallen,
worden, und daß es noch streitig wäre, ob ein
wah-

wahres lebendiges, lauffendes Queckſilber aus dem Spießglaß und deſſen König könne hervorgebracht werden, und ſo weiter. Er führet auch den berühmten Stahl an, der ſolches zwar nicht läugnet, aber eine höchſtſchwere und verdrüßliche Arbeit zu ſeyn, aus eigner Erfahrung verſichert, und ich muß ſelbſt geſtehen, daß ich den Ausſpruch des D. Stahls mehrmalen nur allzuwahr befunden; Doch iſt nicht zu läugnen, daß es auch hierinnen, wie in allen andern Künſten, auf eines jeden Wiſſenſchaft ankomme, denn was einer nicht kann, das kann vielleicht der andre. Mir wurde einſt von einem Freunde folgender modus communiciret: „Erſt „wird aus dem Antimonio mit Pottaſche ein „Regulus gemacht, dieſer wird hernach drey„mahl mit ana gemeinen Schwefel calciniret „und der Schwefel wieder davon reverberiret, „die rückſtändige Materie mit dem Oleo Tar„tari foetido brav abgerieben, alsdenn mit „Waſſer abluiret, ſo findet ſich eine anſehn„liche Spur eines lauffenden Queckſilbers:„ und es iſt kein Zweifel, daß die Digeſtion dieſe Mercurification nicht nur befördern, ſondern auch vermehren werde, wie ich ſelbſt erfahren habe; daß aber dieſer Verſuch von einem meiner Freunde vergeblich nachgemacht worden, habe ich gleichfals vernommen, kann aber nicht ſagen, worinnen er eigentlich muß gefehlet haben. Hierbey errinnere mich auch einer Stelle, ſo ich in des D. Stahls chimiſchen Schriften

ten gelesen, allwo er versichert, daß, wenn man den Regulum Antimonii Martialem mit Zinnober versetzt, und das Queksilber aus dieser Mischung wieder herüber triebe, man allezeit eine Vermehrung oder Zuwachs des im Zinnober befindlich gewesenen Mercurii erhalte. Das allermerkwürdigste aber von dem Mercurio Antimonii, und dessen gantz besondern Eigenschaft, ist wohl dieses, so mir der berühmte und annoch lebende Chimicus und Philosophus per ignem, Doct. Io. Heinr. Pott in Berlin, mit welchem ich verschiedene Jahre zu correspondiren das Glück gehabt, in einem seiner Briefe, glaubwürdig berichtet: daß nehmlich ein gewisser Baron von M** in Schlesien von einem dasigen Laboranten von Zeit zu Zeit einen Mercurium Antimonii um ein gewisses Geld bekommen. Wenn dieses Mercurii 6 Theile mit 1 Theil Gold-Kalch wären digeriret, coaguliret und figiret worden, hätte man allemahl in der Reduction 5 Theile wahres Gold erhalten; weil aber dieser Laborante kurz hernach gestorben, und die Bereitung dieses Mercurii jederzeit geheim gehalten, hätte man das Werk müssen liegen lassen. Woraus zu sehen, daß auch der Mercurius Antimonii kein Gedicht sey, wie viele Chimici, welche ihn bishero nicht machen können, vorgegeben haben; nam ab ignorantia ad inexistentiam rei non valet consequentia. Was unser Autor sonst noch in dieser Thesi

von

von dem Antimonio schreibet, davon wird es weiter hinten Gelegenheit zu reden geben. Wir schlüssen also diese Anmerkung, die ohne dem schon etwas weitläuffig worden.

## Dritter Satz.

Der zweyte Bestandtheil des Antimonii ist der Schwefel, als welcher sich durch die Entzündung und Verbrennlichkeit, wie auch starken Geruch währender Präcipitation, ingleichen durch seine tingirende Kraft, offenbaret. Die Art und Weise, einen wahren und dem gemeinen ähnlichen Schwefel aus dem Spießglaß zu erhalten, beschreibet der berühmte Boerhaave in Elementis Chimicis, siehe dieses von ihm selbst edirten schönen und vortreflichen Werks T. II. P. II. Proc. CCIX. p. 505. Einige statuiren einen zweyfachen Schwefel im Antimonio, einen flüchtigen verbrennlichen und so genannten Arsenicalischen, und einen fixen, unverbrennlichen, färbenden und Güldischen, welcher Unterschied aber mehr in dem Grad der Fixität und Reinigkeit, als in der natürlichen Beschaffenheit dieses Schwefels bestehet, wie solches die Bereitung des Reguli Medicinalis bestätiget, da die ganze Substantz des Antimonii, ohne Verbrennung des Schwefels, in einen crocum, der den fixern Theil des Schwefels noch in sich hat, verwandelt wird, dessen Lob Hoffmann

in

in Not. in Poter. C. XII. p. 560. an Tag gelegt hat. Arsenicalisch aber wird der Spießglaß-Schwefel genennet, nicht deswegen, weil ein gemeiner Arsenic darinnen befindlich ist, wie wohl auch dieser nach Stahls Urtheil, loc. cit. dem Antimonio nicht abzusprechen seyn soll, sondern weil er an ätzender Eigenschaft, und unverbrennlichen Flüchtigkeit, welche im Metallischen Reiche höchst durchdringend, und im Thierischen Reich zernagend ist, dem Arsenico nachahmet. Dahero wird es auch von den Chymisten der graue Wolff genennet, weil er alle Metalle, das Gold ausgenommen, auffrist und mit sich in die Luft führet. Wegen dieser fressenden Eigenschaft ist er auch ehemals unter die Giffte gezehlet und mit einem üblen Nahmen belegt worden, da solches doch heut zu Tage auch noch roh unter denen Artzneyen eine Stelle findet, und in seiner ganzen Substanz sicher und ohne allen Schaden innerlich gebraucht wird, durch chymische Kunst aber vorhero bereitet, unzehlige und herrliche Medicamente darreichet. Insonderheit sind die Chymisten um den reinen, gesäuberten und von allen anhängenden Unreinigkeiten befreyten und figirten Schwefel des Spießglaßes, so sehr bekümmert, und haben seinetwegen so viel mühsame Arbeiten unternommen, wovon weiter hinten Erwehnung geschehen wird.

Anmer-

## Anmerkung.

In diesem Satze handelt der Autor von dem Schwefel des Antimonii, dessen Existentz er durch die Erfahrung zu beweisen bemühet ist, weil es einige gegeben, die gegen die von Boerhaave und andern deswegen angewiesene Experimente, statuiret haben, daß der, in diesen Versuchen, aus dem Spießglaß hervorgebrachte Schwefel kein wahres Eductum, sondern ein neues Compositum wäre. Es findet aber diese Meinung bey denen klügern und erfahrnern Chimicis keinen Beyfall. Mehrern Zweifel scheinet hingegen die Meinung derer-jenigen unterworffen zu seyn, die einen zweyfachen Schwefel im Antimonio lehren, nehmlich einen verbrennlichen, flüchtigen, arsenicalischen, und einen unverbrennlichen, fixen, tingirenden, goldischen Schwefel. Nun kann ich selbst nicht läugnen, daß mir dieses Vorgeben oftmahls anstößig und verdächtig gewesen; denn es ist und bleibet doch nur ein Schwefel im Mineralischen Reiche, man gebe solchem auch so vielerley Nahmen, als man immer wolle, so bestehet der Unterschied bloß auf dem gradu maioris vel minoris puritatis et fixationis; denn aller Schwefel, als Schwefel, ist allezeit flüchtig und verbrennlich, und hat meines Erachtens, Herr D. Hirsching in seinen chymischen Versuchen nicht Unrecht, wenn er sagt: „ daß ein fixer Schwefel und ein hölzernes

„ Rühreisen in der heutigen Chymie Synoni-
„ ma wären. „ Was aber die Kraft und Wirkung des rohen Spießglases in verschiedenen Krankheiten betrift, solches hat in den neuern Zeiten sonderlich Kunckel nicht nur an seinem eignen Körper, sondern auch an andern Patienten erfahren, wovon man in seinem Laboratorio Chimico nachlesen kann: und ich selbst habe mehr als einmahl dessen vortreflichen Nutzen in Venerischen Krankheiten sowohl, als auch in allerhand abwechselnden Fiebern, mit großer Verwunderug gesehen. Nur Schade, daß es bey unsern so sehr erleuchteten Zeiten immer noch welche giebet, die dieses edle Subject, (ich rede hier nicht von der Minera, sondern von dem daraus geschmolznen und von der noch bisweilen in dem rohen Ertze befindlichen giftigen und schädlichen Unart abgeschiedenen Antimonio) als ein in der Medicin schädliches, oder wenigstens, unsicheres Medicament verabscheuen und verschreyen; da doch die weise Natur selbst die Bestandtheile desselben in so einer Proportion und Harmonie zusammengesetzet, als es der Kunst zu thun, nimmermehr möglich ist, dahero das Spießglaß in starken und ofnen Feuer in seiner ganzen unzertheilten Substantz eben so flüchtig und unveränderlich sich erzeiget, als das Queckſilber.

# Vierter Satz.

Wir dürfen auch nicht das dritte chymische Principium oder Bestandtheil, nehmlich das Saltz hier übergehen, welches, da es in allen vermischten Körpern befindlich, folglich dem Spießglaß auch nicht abgesprochen werden kann. Daß solches nun vitriolischer Natur sey, erhellet daraus, weil der Vitriol ein mineralisches Saltz ist, so zur Erzeugung aller Mineralien und Metallen eigenlich dienet. Dieses beweiset auch dessen sauer, und schwefelichter Geist, der mit dem Geist des Vitriols und gemeinen Schwefels übereinkommt, nicht derjenige Geist, so durch Zusatz von Salpeter und Schwefel bereitet und Clyssus Antimonii genennet wird, sondern der, welcher ohne einigen Zusatz aus dem Spießglaß getrieben, und der Eßig des Antimonii heisset. Die Art und Weise solchen Eßig zu bereiten lehret nicht nur *Valentinus*, sondern auch *Febure* in seiner Chymie p. 722. und andre mehr. Hierbey ist merkwürdig, daß der Todtenkopf davon an die freye Luft gestellet, nach Art des Colcothar Vitrioli, einen neuen sogenannten Spiritum regeneratum, und zwar, wie Kerckring in obenangezogener Stelle bezeuget, unendlich, oder doch gewiß eine unbestimmte Zeit lang, liessert. Weswegen es auch demjenigen nicht fremde vorkommen kann, der

da weiß, daß der Regulus und das Glaß des Antimonii, ingleichen der Crocus metallorum und sogenannte Mercurius vitae, dem Wein eine brechenmachende Kraft, und zwar ohne merckliche Abnahme des Gewichts, unermeßlich mittheilet. So unerschöpflich ist die Macht des Spießglases!

## Anmerkung.

Unser Autor kommt nun auch zum dritten Bestandtheil, welches die Chymisten Saltz nennen, und bekräftiget nicht nur dessen Gegenwart im Antimonio, sondern behauptet auch, daß solches vitriolischer Natur sey, weil der Vitriol ein Saltz, so denen Mineralien eigen, und zur Erzeugung aller Mineralien und Metallen das seinige beytrüge. Ich will mich hier in keinen Streit einlassen, was die drey uranfänglichen Bestandtheile eines jeden Körpers anbelangt, welche die meisten älteren Chimici, Sal, Sulphur und Mercurium heissen, von denen neuern aber, welche die Becherischen und Stahlischen Lehrsätze angenommen, eine Terra vitrescibilis, tingens und mercurialis betittelt werden; sondern nur dieses will ich hier berühren, daß der Vitriol, als Vitriol, oder in seiner gantzen wesentlichen Substanz, zur Erzeugung der Mineralien und Metallen, eigentlich zu reden, nichts beyträget, wie unser Autor im vorhergehenden

Satze statuiret; denn der Vitriol ist kein bloßes mineralisches, sondern vielmehr ein metallisches Salz, weil er allemahl ein aufgelöstes Metall oder Halbmetall in sich halten muß, wenn er anders den Nahmen eines Vitriols mit Recht führen soll, sonst wäre die Alaune auch ein Vitriol, wenn es blos auf das darin befindliche Acidum ankäme. Dahero auch aus allen Metallen und Halbmetallen, nicht aber aus allen Mineralien, ein Vitriol durch die Kunst nachgemacht werden kann. Dieses aber ist nicht zu läugnen, daß die Natur das reine vitriolische Acidum zur Erzeugnung der Mineralien und Metallen mit nichten entbehren kann: Und ich habe die wichtigste und durch die Erfahrung selbst bestätigte Ursache zu glauben, daß alles, was man in des *Is. Hollandi* und andern dergleichen Schriften von denen Salibus Metallorum lieset, sich hauptsächlich auf dieses Acidum in regno minerali universale gründe, oder damit ich mich noch deutlicher erkläre, daß ohne Daseyn oder Beykunft besagten Acidi kein wahres metallisches Salz aus denen Metallen könne hervorgebracht werden, worinnen auch Kunckel mit mir einstimmig ist, wenn er von diesem Acido saget: „In welchem sauren Saft das wahre Sal „metallorum ist, oder daraus wird, ich sage „wird,„ wozu er noch sein gewöhnliches Sapienti : sat hinzusetzet. Was übrigens den so sehr gerühmten, und ohne Zusatz bereiteten

Antimonialischen Eßig anbetrift, als welcher, wie unser Autor eingesteht, mit dem Acido Sulphuris und Vitrioli in allen übereinkommt, davon habe in meiner Anmerkung über die Erste Thesin meine Meinung bereits eröfnet.

## Fünfter Satz.

Dieses beweiset die gewaltige Menge der aus dem Spießglaß bereiteten Artzneyen; dahero einige auch bewogen worden eine ganze Apothecke mit allen Arten von Medicamenten, so sich zu einer jeden Krankheit schicken, daraus zu versprechen. Denn nach verschiedner Dinge Zusatz und Zusammensetzung bekomt es auch verschiedne Farben und giebt Hülffsmittel her, die nicht nur an Farbe, sondern auch an Consistentz und Wirkung unterschieden sind. Wegen dieser wunderbaren Abwechselung der Farben und mancherley Gestalten, die es im Feuer bekommt, wird es dem Protheus verglichen: und gewiß, wer damit chymische Versuche angestellet hat, muß bekennen, daß dieses Mineral noch veränderlicher als der Protheus sey. Aus ihm sind gleich als aus dem Trojanischen Pferde, vieltausend Artzneymittel von verschiednen Eigenschaften und Tugenden hervorgekommen. Diß zeugen so viele Reguli, Vitra, Flores und Sublimate, Calces, Croci, Sulphura und Tincturen deren

ren eine große Anzahl in chymischen Schriften vorkommen, davon einige Brechen verursachen, andere einen Stuhlgang erregen, einige Schweiß erwecken, andere auf eine unempfindliche Art wirken, und zu unzehligen Krankheiten des menschlichen Leibes als dienlich von denen Autoribus gerühmet werden. Von allen und jeden ins besondre zu handeln, ist hier der Ort nicht, weil solches die Grenzen einer Dissertation überschreitet. Wir werden also im gegenwärtigen nur von denen Spießglaß-Tinkturen reden.

## Anmerkung.

In diesem Satze hat es dem Herren Präsidi gefallen das Spießglaß mit dem *Basilio* auf einem Triumphwagen zu setzen, und selbigen eine ungemeine schöne Lobrede zu halten. Allein, so gewiß es auch ist, daß, wie der Autor sagt, aus demselben durch verschiedne Bearbeitungen, sehr gute und nützliche Arzneyen, so wohl ohne als mit Zusatz, zu bereiten sind; so wäre doch zu wünschen, daß die so sehr grose davon befindliche Anzahl etwas in die Enge gebracht würde. Wem ist wohl unbekannt, daß viele, ja ich möchte wohl sagen, die meisten aus dem Antimonio bereiteten Medicamente, dasjenige bey weiten nicht thun, was ihre Erfinder denenselben zuschreiben, geschweige daß man daraus, wie viele versprechen,

chen, oder vielmehr nur hoffen, eine Universal-Medicin zu gewarten habe; Denn die reine Wahrheit zu sagen, laufft doch endlich alle Wirkung der aus dem Spießglaß bereiteten Artzneyen nur dahinaus, daß solche entweder ein Erbrechen und Stuhlgänge erregen, oder den Schweiß und Urin treiben, und wie oft sind nicht die andern, daher entstehenden Wirkungen, nicht so wohl denen wesentlichen Bestandtheilen desselben, als vielmehr denen dabey gebrauchten Zusätzen, zuzuschreiben? Dieses wird kein vernünftiger und erfahrner Medicus in Abrede seyn können.

## Sechster Satz.

Da nun aber die Spießglaß-Tinkturen aus dessen reinen und fixen Schwefel bestehen sollen, und nach dieses Schwefels Vielheit und Beschaffenheit zu schätzen sind, müssen wir auch von der Natur und Vortreflichkeit dieses Schwefels von aller Dingen handeln. Die chymischen Schriftsteller eignen demselben ein solche edle, ansehnliche und ausnehmende Kraft zu, daß er von vielen nicht nur mit dem Nahmen einer Panacee beschenket, sondern auch für eine Universal-Medicin ausgegeben wird. Wir wollen vorjezo die prächtigen und übertriebnen Lobsprüche, welche von desselben Vortreflich-

treflichkeit hin und wieder vorkommen, nicht anführen, indem solche bey den wenigsten Glauben finden; doch können wir die Zeugniße der glaubwürdigsten Männer, nach welchen man von der Würde dieses Schwefels urtheilen mag, auch nicht mit Stillschweigen übergehen. Wir wollen das Lob, so *Syluius* dem mineralischen Schwefel überhaupt, und dem Schmerzstillenden Schwefel des Vitriols ins besondre beylegt, hier auch nicht anführen, als welches in seinen Operibus L. II. Prax: c. 26. §. 17. et append. Tr. X. §. 675. A. Tr. 17. de Peste, §. 569. seq. zu lesen ist. Von dem Schwefel des Spießglaßes in specie hegt Ettmüller, Chim. nat. et expert. §. 3. L. I. c. 2. folgende Meinung: „Es ist gewiß, „daß dieser Schwefel edler und herrlicher als „der gemeine ist, und dem Schwefel des Gol„des ziemlich nahe kommt. Hieraus entste„het die stärkende Tugend des Antimonii in „Hauptkrankheiten, hinfallender Sucht, und „Widerstehung mancherley Gifte.„ Von der unglaublichen Subtilität, Mobilität und Activität dieses Schwefels sagt der berühmte Hoffmann in seinen Annot. in Pharm. Spag. Poter. „Es ist zu bewundern, wie weit sich „die Kraft des aus dem Spießglaß gezognen „reinen Schwefels ausbreitet: auch in sehr „geringer Dosi durchgehet er den ganzen Kör„per, und dringet bis zu den entlegensten Thei„len, ja bis zur äußern Gegend des Leibes.„

Ferner beschreibt Barckhusen in seiner Pyrosophie, L. III. Sect. II. c. II. §. 4. die Art und Weise, wie der mineralische Schwefel wirket, und dessen Vorzug vor dem Vegetabilischen, sehr zierlich in folgenden Worten: „Die „Vegetabilischen Oehle sind von einer starken „und durchdringenden Kraft, weil sie aber „meistentheils alle zu flüchtig und stark sind, „und dahero das Geblüthe in Wallung bringen und es gemeiniglich allzusehr erhitzen, „werden sie von denen meisten verabscheuet; „Allein, dieses ist bey denen Mineralen, (besonders dem Antimonio), wenn sie wohl „bereitet werden, keinesweges zu besorgen; es „ist zwar der schweflichte Theil derselben auch „wirksam gnug, jedoch von keiner allzugroßen „Mobilität, sintemaln er fix, und also länger, als der aus denen Vegetabilien, im Körper verbleibet. Diß ist auch die Haupt„Ursache, warum die chymischen Aerzte einen „höchst fixen und gereinigten Schwefel so „sorgfältig und ängstlich suchen „. Ich sehe nicht, was man an diesen Zeugnißen der vortreflichsten Männer mit Recht aussetzen könnte. Die Brunquelle unseres Lebens ist schweflichter Natur, der Lebens-Purpur und dessen ausdehnende Bewegung, in welcher das Leben eigentlich bestehet, ja alle Wärme und Verdauung hanget davon ab. Was Wunder demnach, daß die Natur von dem Schwefel, besonders dem reinen und figirten Schwefel,

erhal-

erhalten und gestärkt wird? welches auch niemand mit Vernunft wird läugnen können.

## Anmerkung.

Da ich in der Anmerkung über den dritten Satz meine Gedanken von dem zweyfachen Schwefel, so unser Autor nebst andern Chimicis im Spießglaß statuiren, schon in etwas eröffnet habe; als will ich hier nur noch dieses sagen: daß mir die Meinung der neuesten chymischen Scribenten, welche sie von dem Schweflichten Principio hegen, am allerwahrscheinlichsten und vernünftigsten vorkommet, nehmlich daß solches nichts anders sey, als die reine Materie des Lichtes selbst, oder daß das Licht ein wirkliches Bestandtheil aller sublunarischen Körper sey. Siehe unter andern Joh. Friedrich Meyers chymische Versuche zur nähern Erkäntniß des ungelöschten Kalchs 2c. die von Ettmüllern und andern so sehr gerühmte Goldische oder färbende Eigenschaft des Antimonialischen Schwefels betreffend, dabey will ich mich auch nicht lange aufhalten, zumahl da nach dem alten Sprichwort nicht gleich alles Gold ist, was wie Gold glänzet; ob ich schon selbst glaube, daß aller Schwefel, er habe Namen wie er wolle, von Natur Goldischer und färbender Eigenschaft sey. Und wie kann es auch anders seyn, da er seiner Grundmischung nach aus einer großen Menge eben dergleichen

gleichen Licht-Theilgen bestehet, woraus das Gold zusammen gesetzet ist, nur mit dem Unterschiede, daß solche Licht-Theilgen im Golde an die allerzärteste, einfachste und reinste glaßachtige und merkurialische Erde concentriret und figiret, jene im gemeinem Schwefel hingegen in einer noch flüchtigen und verbrennlichen eingewickelt und also nur in einer superficiellen Verbindung damit stehet. „*Basilius* bekennet „ja selbst, daß der fixe unverbrennliche Gold-„Schwefel, vor seiner Bereitung und Fixa-„tion, wie ein anderer gemeiner Schwefel „brenne, oder, (wie er sich anders wo, auf „eine denen sogenannten Adepten so gewöhn-„liche schwülstige Art zu reden, ausdrücket:) „daß das fixe Blut des rothen Löwen ge-„macht werde aus dem unfixen Blute des grü-„nen Löwen„, worunter er ohne Zweifel den gemeinen Schwefel verstehet, ob es schon die mehresten von dem Vitriol auslegen. Noch eines kann ich hier dem mineralischen Schwefel zu Ehren, und zum Beweiß seiner tingirenden Eigenschaft, nicht mit Stillschweigen übergehen, weil solches gewiß sonderbar, und einer ferneren Untersuchung höchst würdig ist. Ich hatte öfters, wenn ich den gemeinen Schwefel brennen sahe, meine Gedanken darüber, warum doch die Flamme blau brenne: und da diese Farbe im mineralischen Reiche dem Kupffer eigenthümlich zugeschrieben wird, geriethe ich auf die Gedanken, es müste in dem

gemei-

gemeinen Schwefel schon, wo nicht körperliches, doch ein noch geistliches Kupffer oder die so genanute Kupffer-Seele verborgen liegen. Hierinnen bestärkte mich auch eine Stelle, die ich in des Herrn Bergrath Henckels Kieß-Historie antraf, allwo er schreibt: „daß „er einmahlen, bey Bereitung des Olei Sul„phuris per campanam, aus der Remanentz „ein schönes Kupffer-Korn erhalten habe,„ dergleichen auch Agricola in Poppium anführet und versichert, daß es am Strich wie Kronen-Gold gewesen. Dieses Zeugniß zweyer so berühmten Männer veranlaste mich, einen gewissen Versuch hierauf anzustellen: „Ich „löste reine Stahlfeilspäne in einem beson„dern aus Schwefel und Salpeter bereiteten „Menstruo auf, schlug die Solution mit ei„nem gewissen Spiritu nieder, lösete den Prä„cipitat in Wasser wieder auf, oder deutlicher „zu reden, extrahirte ihn nur damit, legte „in die Extraction reine Eisenbleche, und „setzte es etliche Tage in Digestion; da ich „dann mit Verwunderung und zu meinen „großen Vergnügen gewahr wurde, daß sich „eine sehr beträchtige Quantität von Eisen in „ein wahres und sehr schönes hohes Kupffer „verwandelt hatte, ohngeachtet nichts dazu „gekommen war, worinnen auch nur die ge„ringste Spur eines cörperlichen Kupffers „befindlich wäre.

# Siebenter Satz.

Aber, wird man vielleicht sagen, der gemeine Schwefel des Antimonii, und die daraus bereiteten bekannten Tinkturen besitzen keine so grose Kräfte. Wir können, noch wollen dieses nicht in Abrede seyn. Es ist aber solches auch ein gewisses Merkmahl, daß dieselben wenig oder gar nichts von dem gereinigten und aufgeschlossenen Schwefel enthalten. Nun wollen wir zwar denen bekanten Spiesglaß-Tinkturen nicht alles Lob entziehen, indem solche allerdings in der Medicin ihren Nutzen haben, und sich durch ihre eröffnende Schweiß und Urin treibende Kraft selbst loben; daß aber solche Kraft nicht so wohl den Schwefel, als vielmehr denen dabey gebrauchten Saltzen und Menstrius, zu zueignen sey, gestehen fast alle und die Sache selbst bezeugt es. Die gemeinste Art die Tinktur zu bereiten ist, da solche aus den Schlacken des Spiesglaß-Königs, der mit verpufften und geflossenen Salpeter und Weinstein gemacht worden, mit Spiritu Vini Tartarisato ausgezogen wird. Daß aber diese Tinktur nicht bloß von den Saltzen, wie einige geurtheilet haben, sondern auch von dem Schwefel des Spiesglaßes entstehe, beweiset genugsam der Geruch, der Geschmack und die Niederschlagung derselben mit Acidis. Diesen präcipitirten Schwefel aber wird keiner für rein, aufgeschlossen und fix erkennen, er

sey denn noch gäntzlich ein Ignorante in der Chimie. Wir haben den Spiritum Vini von dieser Tinktur abgebrennet, das rückständige mit einem sauern Spiritu niedergeschlagen und, nach oft wiederhohlter Aussüssung mit Wasser, einen Schwefel gefunden, dergleichen aus denen Schlacken selbst pflegt präcipitiret zu werden, der auch wenig verändert und von einem stinkenden Geruch und eckelhaften Geschmack war. Es wird solcher Schwefel durch den Spiritum Vini in etwas corrigiret, so daß er kein Brechen mehr erreget, und eine nicht zu verachtende Artzney abgiebt, die verstopften Eingeweide zu eröffnen, das Geblüte zu reinigen und das Unreine durch den Schweiß und Urin auszutreiben. Daß aber doch etwas, wie wohl sehr weniges, von dem wahren, färbenden Schwefel in diesem aus der Tinktur niedergeschlagenen Pulver enthalten sey, erhellet daraus, weil der Spiritus Vini, wenn man ihn wieder darauf giesset, alsbald eine Röthe ausziehet und eine irrdische Schlacke liegen lässet.

## Achter Satz.

Ferner hat man vermeinet aus dem gemeinem Schwefel des Spiesglaßes, welcher Sulphur auratum genennet und durch einen Niederschlag erhalten wird, mit distillirten

Oeh-

Oehlen von Aniß, Terpenthin, Bernstein und andern Dingen, den reinen Schwefel zur Tinktur zu extrahiren, ja man rühmt sich auch, selbigen gefunden zu haben. Dergleichen findet man, unter dem Titel einer wahrern Spiesglaß-Tinktur, von Emanuel König, in Ephem. Germ. Dec. III. A. V. et VI. Obs. CXLI. mit getheilet, und nennet er solche ein mächtiges und allgemeines Blutreinigendes Mittel. Nun wird zwar die auf solche Art bereitete Tinktur angenehmer; doch können wir keinesweges zugeben, daß die distillirten Oehle, in Veränderung, Aufschließung und Figirung des Antimonialischen Schwefels, mehr Kräfte als der Spiritus Vini besitzen solten. Aus eben dieser Ursache will auch Ettmüller, in schon angeführter Stelle, solche für keine wahre und ächte Tinktur erkennen, worinnen auch andere mit ihm übereinstimmen. Ueber diß haben sie, eine solche Tinktur zu erlangen, die sauern vegetabilischen Spiritus gebraucht, als welche sonst die purgirenden und brechenmachende Dinge sehr corrigiren, nehmlich den Spiritum von Eßig, Zucker, Honig, Eichen-Holtz, welchen sie auf den Spiesglaß-Schwefel gegossen und digeriret haben, da er denn eine rothe Farbe bekommet, die, nach Ueberziehung des erstern Menstrui, dem aufgegossenen Weingeist mitgetheilet wird. Allein, wer ist in chymischen Arbeiten so unerfahren, daß er nicht wissen solte, daß die sauern vege-

tabi-

tabilischen Spiritus mit öhlichten Theilen sehr häuffig angefüllt sind, von welchen also die Tinktur am meisten herkommet, wie die Autores schon längst von denen auf dergleichen Art bereiteten Korallen-Tinkturen angemerket haben. Ja wenn auch solche Tinkturen etwas von dem Schwefel des Spiesglaßes in sich hielten, so haben doch diese Liquores so große Kräfte nicht, daß sie den mineralischen Schwefel genauer aufschlüßen könnten. Von größerer Wichtigkeit scheinet diejenige Tinktur zu seyn, welche eben jetzt angezogner König vorträget, und die er aus dem höchstgereinigten Spiesglaß-Schwefel, der mit Salpeter und lebendigen Kalch calciniret und davon durch die Präcipitation, und öffteres Aussüssen, wieder befreyet worden, machen lehret, und dabey versichert, daß die Quinteſſentz des Schwefels in Gestalt eines Gummi zurückbleibe, welches hernach in seinem eignen Eßig, oder Weingeist, oder auch in jedem andern Vehiculo sich auflöste, und eine vortrefliche Tinktur gebe, die sich auf keine weise mehr präcipitiren ließe. Wenn sich die Sache also verhält, so zeigt es eine große Vollkommenheit dieser Tinktur an, und man könnte sich gantz besondre Tugenden davon versprechen.

# Neunter Satz.

Es wird ferner eine Rubinrothe Tinktur aus dem Eisenkönig des Spiesglaßes bereitet, welche, wegen ihrer Schärfe und brennenden Eigenschaft, Tinctura acris genennet wird; Jngleichen aus dem mit Kupffer und Zinn zusammen gesetzten König, so Tinctura metallorum heiset, da diese Könige mit drey Theilen Salpeter in sehr starken Feuer calciniret, und ebenfals mit Spiritu vini tartarisato die Tinktur ausgezogen wird. Nun zeiget sich zwar in diesen beiden Tinkturen der Schwefel nicht offenbar, weswegen solche auch von vielen vor eine bloße Tinctura Nitri gehalten wird, weil man von Salpeter, Weinstein und lebendigen Kalch, durch starkes calciniren und Ausziehung mit Weinstein, eben dergleichen erhält. Daß aber jene Tinktur nicht bloß von dem Salpeter entstehe, noch alles Schwefels beraubt sey, erhellet so wohl aus obiger von König angeführten Tinktur, als auch dem damit gemachten Versuch; denn als wir den Weingeist davon abgebrannt und hernach einen sauern Spiritum aufgegoßen, hat sich ein weniges des allerschönsten Schwefels präcipitiret, der nach gehöriger Absüssung den von neuen aufgegoßnen Weingeist von Stund an wieder roth färbete, und eine röthliche Erde zurück ließ, die ohne Zweifel aus

dem

dem zugesetzten Eisen kommt; Aber wir haben auf diese Art von drey Untzen solcher höchst saturirten Tinktur kaum so viel Schwefel erhalten, daß sich ein halb Qventgen Weingeist davon nur ein wenig färben können. Man sieht also hieraus, daß auch diese Tinktur keine aufrichtige und reine Spiesglaß-Tinktur könne genennet werden, ob sie gleich etwas reinen Schwefel in sich hält. Von einer noch mehrern Schärffe ist die berühmte Hundertmarckische Tinktur, welche ich einsmahls kosten dürffen, die aber doch nicht mehr Schwefel als die vorhergehende zu enthalten scheinet, sondern unseren Urtheil nach ist solche Schärffe vielmehr denen Saltzen, insonderheit dem lebendigen Kalch zuzuschreiben. Uebrigens lassen wir dieselbe in ihren Werth, weil wir damit keine Versuche anstellen können.

## Anmerkung.

Wel unser Autor in denen vorhergehenden drey Sätzen nicht nur die gemeinen Arten die Spießglaß-Tinktur zu bereiten, sondern auch noch andere von verschiedenen Chimicis sehr angepriesene Tinkturen zugleich durchgehet; so habe ich auch nur eine einzige Anmerkung darüber machen wollen, welche darinnen bestehet: daß die Erfahrung mich, von denen im neunten Satz angeführten Tinkturen, gleichfals überzeuget hat, daß die scharfe und brennende

Eigenschaft derselben meistentheils von denen Saltzen herrühret, insonderheit bey der Hundermarkischen Tinktur, wozu, wie ich gewiß weiß, lebendiger Kalck gebraucht worden. Ich will mich aber hierbey nicht länger aufhalten, sondern denen Liebhabern der Chymie zu Gefallen hier noch diejenige Art mittheilen, deren ich mich selbst bediene, um eine Tincturam Antimonii acrem zu machen, die aber, vor der in denen Officinen gewöhnlichen, einen großen Vorzug hat, wie die Erfahrung einen jeden lehren kann. Es wird solche, nach dem in meiner Anmerkung über den Zweyten Satz angeführten Versuch, aus denen Schlacken des mit Salpeter noch dreymal gereinigten Eisenkönigs, auf folgende Weise verfertiget: „Man nimmt die nach der „letzten Reinigung erhaltenen Scorias succineas oder Goldfarbigen und dem Bernstein ähnlichen Schlacken, zerschlägt solche „in kleine Stücken, wie die Erbsen, trägt sie „annoch warm in einen höchst rectificirten aber „nicht tartarisirten Weingeist, und läst das „Glaß fest vermacht nur an einen warmen „Orte, aber ja nicht auf heissen Sande, wie „gewöhnlich, und zwar ungerüttelt, eine Zeitlang stehen, so ziehet der Weingeist eine „Goldgelbe Tinktur heraus, die aber je länger je röther, ja endlich wie ein Rubin „wird. Alsdenn giesset man solche sittsam „ab, und neuen Weingeist auf den Rückstand

„ und wiederhohlet dieses Auf- und Abgiessen
„ so oft, bis sich der Weingeist nicht mehr fär-
„ bet. Die gesammleten Extractiones wer-
„ den bis zur Trockne, jedoch mit gelinden
„ Feuersgrad in B. M. per Alembicum ab-
„ gezogen, und auf das zurückgebliebene neuer
„ Spiritus Vini rectificatissimus gegossen, so
„ färbet sich selbiger von Stund an wie ein Ru-
„ bin und läßt noch viele todte Feces am Bo-
„ den zurück, die bey der ersten Extraction geblie-
„ ben waren; dahero diese zweyte Tinktur nun-
„ nunmehr auch viel kräftiger ist, als die erste.
„ Wobey zu merken, daß der abgezogne Wein-
„ geist wie ein guter Rheinischer Branntwein
„ riechet und schmecket. Die zweyten Extra-
„ ctiones gießt man behutsam ab, oder filtri-
„ ret sie, und verwahrt solche als eine gewiß
„ recht herrliche Artzney, sonderlich in dolo-
„ ribus arthriticis et podagricis. Will man
„ diese Tinktur in forma concentrata haben,
„ so ziehe man den Weingeist bis zu einer be-
„ liebigen Consistenz davon ab. Noch weit
„ kräftiger und angenehmer wird diese Tink-
„ tur, wenn man den Weingeist vorher von
„ Zimmet, Pomeranzen und Muskatblüthen
„ abgezogen hat, und zur zweyten Extraction
„ der trocknen Tinktur gebrauchet. „ Mit
dieser aufrichtig beschriebenen Bereitung hoffe
dem geneigten Leser mehr gedienet zu haben,
als wenn ich ein langes und ein breites von
der Kraft und Tugend dieser Tinktur hätte er-

 zehlen,

zehlen, die Bereitung derselben aber, gleich vielen andern, verschweigen wollen. Noch eines habe vergessen zu erinnern, nehmlich daß, als ich das erstemahl bemeldte Tinktur verfertigte, ich das Glaß auf heissen Sand setzte, um die Extraction zu befördern; es hatte aber meine Tinktur dadurch einen so scharfen Geschmack bekommen, daß sie auf der Zunge wie eine glühende Kohle brannte, wovon die Ursache ohnschwer zu errathen ist, welches aber leicht zu verhüten, wenn man ihr nur Zeit lässet, und bloß an einem laulichten Orte die Extractiones abwartet. Daß aber jetztbeschriebene Tinktur keine bloße Spießglaß-Tinktur sey, sondern auch von dem reinen und fixen Schwefel des Eisens participire, will ich nicht in Abrede seyn. Genug, daß dieses ihre Kraft nicht vermindert, sondern vielmehr vermehret, nach dem bekannten Satz: Vis unita fortior, wie unser Autor in seiner Vorrede gleichfals behauptet. Und wer nimmt denn die Garantie auf sich, daß die von dem seel. D. Vater erfundene Tinktur, ingleichen die, von welcher *Basilius* in seinem Triumph-Wagen so viel Wesens und ein so groß Geheimniß macht, ohne allen andern Zusatz, bloß aus dem Spießglaß gemacht worden? Es solte mir nicht schwer fallen, wenigstens von der letztern, das Gegentheil zu erweisen; ich will es aber bis zu einer andern Zeit verspahren, wenn ich meine in dem Vorberichte versprochene Abhand-

lung

lung von dem Spiritu antepileptico in Druck geben werde.

## Zehnter Satz.

Es muß also nothwendig die Spießglaß-Tinktur den reinen und fixen Schwefel in sich haben, wenn sie anders ächt seyn soll, und eine solche Tinktur ist nach Junckers Urtheil in seinem Lex. Pharm. Chim. p. 243. von einer höhern Untersuchung oder Nachsinnen, als welcher die neubegierigen Chymisten allezeit nachgeforschet und entweder aus dem Glaß oder König des Antimonii, die des mehr volatilischen Schwefels schon beraubet worden, bereitet haben, daher solche auch durchdringender und Schweißtreibender erachtet wird. Es stimmt dieser Meinung unter andern auch Ettmüller bey, und sagt: „ daß das Vitrum Antimonii „ vor andern bequem sey, eine solche Tinktur „ daraus zu machen, weil, wie er in obange„ führter Stelle redet, der rohe Schwefel da„ von meistentheils verflogen, und der inwen„ dige Goldische Schwefel recht auswerts ge„ kehret sey, daher es auch an Farbe so roth „ wie ein Hyacinth wird. „ Diesen Schwefel herauszulocken wenden sie saure Menstrua, sonderlich Mineralische, an, weil diese den Antimonialischen Schwefel figiren, daß er seine brechenmachende Kraft verliehret, als welche hef-

heftige Eigenschaft eben durch dieses Mittel am besten gezähmet und in ein angenehmes Schweiß-treibendes Medicament verwandelt wird. Einige brauchen hierzu auch vermischte Menstrua, so aus einem Acido und flüchtigen Alcali bestehen, deren auflösende Kraft durchdringender ist. *Basilius Valentinus* recommandiret hierzu den stärckften Eßig; allein ich befürchte, daß er darunter nicht so wohl den Wein-Eßig, als vielmehr den Spießglaß-Eßig selbst, wovon wir oben geredet, verstehe. Doch hat Barckhusen in Pyrosophia eine andere Tinktur aus dem Vitro Antimonii, die entweder mit Weineßig, oder Spiritu Veneris ausgezogen, und nach deßen Abstraction mit höchst rectificirten Wein- und Urin-Geist, in Gestalt eines rothen Oehls über den Helm getrieben wird. Marggraf hat zu eben diesen Endzweck den Geist des Kupfers oder Grünspanns gebrauchet; *Maetius* den aus 2 Theilen Kupfer-Crystallen und 1 Theil Mineralischen Schwefel distillirten Spiritum. *Le Mort* den mit Salpeter-Geist geschärften Spiritum Salis, oder Spiritum Salis, Nitri und Vini zugleich durch öftere Destillationes aufs beste mit einander vereiniget, wie in denen Collect. Chim. Leydens. p. 44. seq. zu sehen ist, welche Tinktur daselbst eine sehr kräftige Tinktur, ja gleichsam eine Panacée in allen Krankheiten, so durch den Schweiß zu curiren, genennet wird. Noch ein anderes

res mehr zusamchengesetztes Menstruum, aus Vitriol, Kochsaltz, lebendigen Kalch, Salmiack und Eßig, hat *Febure* in seiner Chymie. Dieser in Chymischen Arbeiten so geübter Männer Zeugnisses ohngeachtet, bekennet dennoch *Borrichius* in seiner Dissertation, de Medicament. Chimic. et Pharmaceutic. praepollentia dubia, §. LX. p. 52. daß die Tinktur aus dem Vitro Antimonii nach dem *Basilio* bereitet bey ihm eben so wenig Glauben, als die übrigen, finde: sintemalen, was die Bereitung anbelangt, das Vitrum Antimonii, woraus die Tinktur einmahl gezogen, oder dessen Caput mortuum, gar leicht wieder in einen wahren Regulum Antimonii könne reduciret werden, welcher seines innerlichen Schwefels durch die Extraction keinesweges beraubt worden, und eben sowohl als das Antimonium vorher zu einem Hyacinthfarbenen Glaß werde, wodurch man also diese Tinktur multipliciren könne. Vielleicht heget auch *Boerhaave*, der in seinem ganzen Chymischen Werken diese Tinktur nicht mit einem Worte erwehnet, keine andere Meinung davon.

## Anmerkung.

Weil unser Autor nicht gesonnen war, die Bereitung seiner Tinktur öffentlich zu beschreiben, sondern nur einige specifique Eigen-

schaften, Tugeuden und Wirckungen davon bekannt zu machen; so hat er doch wenigstens für nöthig erachtet, in diesem Satze einige andre Tinkturen auf das Tapet zu bringen, von welchen die Erfinder vorgeben, daß sie auch mit dem reinen und fixen Schwefel des Antimonii geschwängert wären. Er führet ferner verschiedene Menstrua an, deren sie sich bedienet, um diesen Schwefel zu erhalten, suspendiret aber seine eigne Meinung davon und versteckt sie gleichsam unter die Beurtheilung anderer berühmter Chimicorum. Allein, wenn man auf seine Worte recht Achtung giebet, so ist sehr wahrscheinlich, daß das Haupt-Menstruum, dessen er sich hierzu bedienet hat, kein anderes als das Acidum Vitriolicum oder Sulphuris gewesen. Denn in dem Vierten Satz gestehet er, daß der Eßig des Antimonii mit demselben vollkommen übereinkomme, und im Zehnten Satze besorget er, daß *Basilius* unter dem allerstärcksten Eßig, den er zur Bereitung seiner Tinktur aus dem Vitro Antimonii anpreiset, nicht sowohl einen gemeinen distillirten Wein-Eßig, als vielmehr den Spießglaß-Eßig wolle verstanden haben. Hierzu kommet noch, daß er alle bis hieher angeführte Menstrua mit *Borrichio* zu verwerffen scheinet: Und damit ich reinen Wein einschenke, so habe schon vor vielen Jahren bey Analysirung der Vaterischen Tinktur noch deutliche Spuren davon

davon gefunden. „ Wenn man auf das Vitrum Antimonil Hyacinthinum ein rectificirtes Vitriol-Oehl giesset, und lässet es „ etliche Tage ruhig stehen, ( ich habe es das „ erstemahl mit Englischen versuchet, ) so färbet sich das Oehl je länger je röther, und „ lässet zuletzt ein schneeweißes Pulver am „ Boden zurück. „ Hierbey fällt mir ein, was Zwölffer in seiner Mantissa Spagirica schreibt: „ Daß sich keiner rühmen solte, „ eine wahre Tinktur zu besitzen, wenn nicht „ der Körper, woraus die Tinktur gezogen, „ aller Farbe beraubt und weiß am Boden „ zurückbliebe, „ und hierinnen hat er auch Recht. Denn die meisten heutzutage gewöhnlichen Tinkturen sind keine wahre Extractiones, sondern nur Solutiones partiales, und lassen die aufgelöste Theile mit der Zeit wieder fallen, wie ich dergleichen schöne Tinkturen in gar vielen auch großen Officinen in verschiedenen Ländern gesehen habe; welches aber obbemeldte Tinktur, so mit dem Acido Vitriolico, und hernach noch mit zwey andern Menstruis, die *Basilius* in seinem Curru triumphali, und zwar mehr als einmahl, dazu recommandiret, bereitet wird, nicht thut. Daß aber die von unsern Autore in folgenden Eilften und Zwölften Satz caracterisirte Tinktur mit keinem Menstruo alcalino, sondern mit einem acido zuerst extrahiret wor-

worden, zeigte der Geschmack an, welcher von einer nicht unangenehmen Säure war.

Aus jetzt angeführten Umständen wird der geneigte Leser leicht urtheilen können, ob der Herr D. Mangold, dessen ich in meinem Vorbericht gedacht, und der mir zu gegenwärtiger neuen Auflage Anlaß gegeben, das von dem Herrn D. Vater verschwiegene Menstruum, so wie er sich geschmeichlet, errathen habe, oder nicht. Ob aber der in einer auf obenbemeldte Art bereiteten Tinktur nunmehro wircklich befindliche reine und fixe Schwefel schon vorhero in dem Vitro Antimonio vorhanden gewesen, oder erst durch Zusatz des besagten Menstrui entstanden, solches überlasse der Einsicht und Beurtheilung eines jeden vernünftigen Chimici, indem ich bereits oben in der Anmerckung über den neunten Satz meine Gedanken darüber in etwas geäussert habe.

## Eilfter Satz.

Nachdem wir also die fürnehmsten Arten, die Spießglas-Tinktur zubereiten, durchgegangen sind, so müssen wir noch mit wenigen

gen von der Existenz der wahren und aufrichtigen Tinktur handeln. Denn da die ersteren, wie wir gesehen haben, diesen Nahmen mit Recht nicht verdienen, die folgenden aber vielen Schwierigkeiten noch unterworffen sind; so läugnen viele, oder zweiflen doch, ob eine solche Tinktur, wie die Chymisten versprechen, aus dem Spießglaß zu erlangen sey. Wir aber haben viele wichtige Ursachen, die wir theils schon im vorhergehenden an Tag gegeben, daß eine wahre Tinktur im Spießglaße sey, und mit einem bequemen Schlüssel und geschickten Menstruo, so wohl aus dessen Regulo, Vitro und Schwefel, als auch aus der Minera selbst gezogen werden könne. Und da eine einzige Erfahrung mehr gilt, als tausend Vernunftschlüsse, so wollen wir bloß die Eigenschaften der Tinktur, welche wir aus dem Antimonio bereiten, hier erklären, und das Urtheil dem Leser überlassen. Wir wollen dieselbe zwar auch nicht für ganz vollkommen ausgeben, weil der Schwefel des Spiesglaßes, wo nicht reiner, doch noch fixer gemacht werden kann; jedoch unterscheidet sich unsre Tinktur, so wohl der Natur als Wirkung nach, hinlänglich von allen denen, die uns bishero zu Gesichte gekommen sind. Es hat auch dieselbe alle Requisita einer wahren Tinktur, denn sie hält den reinsten Schwefel in sich, der

durch

durch ein besonders Menstruum vorher aufgeschlossen, von Unreinigkeiten befreyet, und durch langanhaltende Digestion gezeitiget und figiret, hernach ohne einig anderes Mittel in Spiritu Vini rectificatissimo aufgelöset worden, und recommendiret sich, sowohl durch ihre blutrothe helle Farbe, als auch Schweselichten, jedoch angenehmen und keineswegs eckelhaften und brechenmachenden Geschmack, vor allen andern Tinkturen. Daß aber diese ausgezogene Farbe nicht aus dem Menstruo herzuleiten sey, erhellet daraus, weil eben dasselbe aus dem Todtenkopf des Vitriols eine Schweflichte Substanz extrahiret, welche von jener aus dem Spiesglaß gezogenen höchst unterschieden ist, und eine Tinktur des wahren Vitriolischen Schwefels lieffert, die sich alsdenn mit dem Weingeist weiter ausziehen lässet, und von welcher wir vielleicht bey einer andern Gelegenheit und zu einer andern Zeit ein mehreres melden werden. Wenn von unserer Tinktur der Weingeist abgebrennet oder abgezogen wird, so bleibt der reine Schwefel als ein röthliches oder dunckelgelbes Hartz zurück, welches in neu-aufgegossen Weingeist sich völlig wieder auflöset und die Tinktur im Augenblick hergiebt. Man hat zur Extraction mit dem Spiritu Vini keiner Digestion nöthig; sondern sobald solcher aufgegossen worden, sogleich entstehet

auch

auch die Tinktur, jedoch wird die Extraction durch gelinde Wärme befördert. Es erfordert aber eine geraume Zeit und mancherley Arbeit, den reinen von dem unreinen abzusondern, genauer aufzuschlüßen und Feuerbeständiger zu machen, als welches eben das Medicament theuer macht. Dennoch ist es werth, daß es mit so großer Arbeit und Unkosten bereitet werde, weil eine einzige Unze dieser Tinktur mehr dergleichen Schwefel aus dem Spießglaß in sich hält, als ein ganzes Pfund von allen anderen, so wir bishero gesehen haben, wie ein jeder, der einen Versuch damit anstellet, erfahren kann. Es scheinet zwar der ausgezogne Schwefel dem Gesichte nach sehr wenig zu seyn, in Vergleichung des auflösenden Spiritus; allein es breitet sich solcher gewaltig aus, so daß auch der geringste Theil davon eine ansehnliche Menge eines Liquors sehr roth färbet. Wer will also zweifeln, daß dieser Schwefel innerlich gebraucht und durch dem lebendigen Umlauff des Geblütes herumgetrieben, den Körper durch solche Beweglichkeit durchgehen, bis zu den verborgenen Winkeln der Gefäße dringen, die stockenden Feuchtigkeiten fortschaffen, die Verstopfungen aufschlüßen, und also gar vielen Uebeln abhelffen könne.

# Zwölfter Satz.

Damit es aber nicht das Ansehen gewinne, als ob wir allzuruhmräthig von unser Tinktur urtheilten, so wollen wir nur derselben Wirckungen erzehlen, woraus man von ihrer Tugend wird urtheilen können. Da nun die Antimonialische Tinkturen fürnehmlich in der Venus-Seuche ihren Nutzen haben, so wollen wir hiervon den Anfang machen. An einem dergleichen Patienten, der vorher schon lange von einem Chirurgo verkehrt tractiret worden, sind auf den Gebrauch von Zehen Tropfen, so er täglich ein- oder zweymahl eingenommen, die Spanischen Pocken und Geschwüre, so am Kopfe und im Gesichte häuffig hervorkamen, nach drey Tagen verschwunden; die garstigen Geschwüre am Männlichen Gliede dieses Patienten so wohl, als eben dergleichen an einer weiblichen Schaam mit Wartzen, sind in kurzer Zeit ausgetrocknet. Der bößartige weisse Fluß, der gewaltig fressend war, ist bald vergangen, und die Cur ohne Salivation vollbracht worden. In einem von hier abgelegenen Orte lag ein Patient wegen allzustarker Salivation, so von dem zur Ungebühr gebrauchten Mercurio erweckt worden, und drey Monathe lang mit einer Con-

strietion

striction der Kinnlade und fast gänzlichen Verschlüßung des Mundes, wie auch Geschwüren am Gaumen und auf der Zunge, dauerte, ohne alle Hoffnung darnieder: und da alle andre Mittel nichts helffen wollen, hat er doch nach Gebrauch dieser Tinktur Linderung bekommen. Denn als wir einem Medico zwey Drachmas davon geschickt, um damit einen Versuch an diesem Kranken zu thun, hat solche nach dem Gebrauch eine merkliche Wirkung geäußert, indem, wie er uns in einem Schreiben berichtet hat, nach wenig Dosen der Speichelfluß abgenommen, die Verschlüßung des Mundes und der Kinnbacken nachgelassen und der Patiente an Kräften sichtlich wieder zugenommen; aber völlig hat er damit nicht curirt werden können, weil ein ander Medicus darzugekommen und ihn durch Versprechen, in kurzer Zeit zu curiren, an sich gezogen hat. Da er ihn nun vier Wochen lang unter Händen gehabt, ist solcher durch eine starke Salivation, so bis an sein Ende gedauert, gestorben. Eine wunderbare Wirckung hat diese Tinktur auch in Heilung der Krätze gezeiget, indem

ein trockner Ausschlag, so etliche Monath gewähret hatte, und keinem vorher gebrauchten Mittel nachgeben wollen, innerhalb drey Tagen in eine fette oder feuchte Krätze dadurch verwandelt worden ist. Wir haben an einem elenden Kranken, der mit alten Geschwüren, so in dem Rückrade innerlich verborgen, beladen war, einen Versuch gethan, was diese Tinktur vermöge. Von wenig Dosen ist mit Gichterischen Schmerzen ein häuffiger Ausschlag über den ganzen Leib erfolget, und die vorher näßende Geschwüre haben angefangen eine häuffige Eiterichte Materie auszustoßen. Allein die von einer Carie angefreßnen Beine, die vorher schon aus den Geschwüren weggiengen, wieder zu ersetzen, ist diese Tinktur nicht allerdings vermögend gewesen; jedoch verdienet die nach dem Gebrauch solcher Tinktur erfolgte Wirkung angemerckt zu werden. Hierzu kam noch, daß die Cur und Diät bey diesem Krancken vernachläßiget worden, welches also den heilsamen Ausgang verhindert hat. Denn es ist kein Zweifel, daß der Spießglaß-Schwefel und dessen Tinktur von großer Kraft in

Wund-

Wund-Kranckheiten sey, weil in diesem Fall auch der gemeine Schwefel von allen Aertzten gerühmt wird. Merckwürdig ist besonders diejenige Cur, welche bey einem Fistulösen und hohlen Geschwüre, vermöge einer Tinktur aus dem gemeinen Schwefel, so äusserlich und innerlich gebraucht worden, geschehen, und in Commerc. Literar. Phys. Chim. Techn. Med. Spec. XXXIX. von Herr D. Krause communiciret wird, welcher daraus schlüßet, in Spec. XXX. daß eine noch viel edlere Artzney aus dem Schwefel des Spießglases, als aus dem gemeinen Schwefel, erhalten werden könne. Ich will hier nicht die Wirkung unserer Tinktur in Brust-Kranckheiten berühren, als in welchen sonst die aus dem Schwefel bereitete Artzneyen das Hauptwerck ausmachen, wie auch in schweren Athem und schwindsüchtigen Husten: auch will ich ihre Tugend in Stillung der Arthritischen und Podagrischen Schmertzen nicht erwehnen. Von der Schmertzstillenden Kraft des Spießglaß-Schwefels redet Hoffmann in seinen Anmerkungen über des *Poterii* Pharmac. Spagyr. L. II.

C. XII. also: „ Es ist merckwürdig, daß der
„ Spiritus Vini von den Schlacken des An-
„ timonii, auf die gemeine Art mit Saltzen
„ bereitet, abgezogen, einen sehr angenehmen
„ Geruch, wegen des darin ausgebreiteten
„ Antimonialischen Schwefels, erlanget, und
„ zugleich mit einer Schweißtreibenden und
„ Schmertzstillenden Kraft geschwängert wird,
„ so daß hieraus ein Menstruum entsteht,
„ welches sehr beqvem verschiedene Tinktu-
„ ren und Essentzen damit auszuziehen. „
Doch können wir einen merckwürdigen Effekt hier nicht übergehen, nehmlich, daß diese Tinktur die allzuhäuffigen Schweiße bey mancherley Kranckheiten, auch in langwierigen abwechselnden Fiebern, auf eine gleichsam bezaubernde Weise stillet, so daß die Patienten, die die vorhergehende Tage in nächtlichen Schweiß zu schwimmen schienen, von einer einzigen den Abend vorher gebrauchten Dosi, nicht ein Tröpfgen Schweiß mehr spüreten, wie wir etlichemahl erfahren haben. Es darf sich niemand einbilden, daß die Unterdrückung des Scheißes in diesen Fällen der Gesundheit nachtheilig sey, weil diß Me-

dica-

dicament solches nicht durch eine Anhaltung, sondern Zertheilung der stockenden Feuchtigkeiten, prästiret.

## Dreizehenter Satz.

Der Leser wird nun vieleicht erwarten, daß wir ihm diese heilsame Wirkung in vorgemeldten oder andern Krankheiten, und deren geschwinde Cur, so durchgängig und untrüglich bey allen erfolgen müsse, nach Gewohnheit der öffentlichen Marcktschreyer, versprechen sollen; allein wer dieses von uns hoffet oder verlanget, der betrügt sich. Denn wem ist wohl unbekannt, was für ein gewaltiger Unterschied unter den Kranckheiten sey, so wohl in Ansehung der Personen, der Temperamente, der Ursachen, der verschiednen Grade, der Währung, als auch anderer Umstände mehr. Es ist genug an denen bisher erzehlten Particular-Effecten, um einen jeden von der besondern Kraft und Tugend dieser Tinktur zu überzeugen, und von welcher man deswegen auch in schwereren Kranckheiten eine

große Hülfe zu hoffen hat. Denn hieraus wird offenbar, wie sehr verschieden die chymischen Artzneymittel sind, und wieviel an einer fleißigen und genauen Bereitung derselben gelegen ist. Diß einzige wollen wir noch beyfügen, daß dieses Medicament Kranken von jedem Alter, so wohl Alten als Kindern, ohne einigen Nachtheil, von uns eingegeben worden, woraus man von dessen sichern Gebrauch urtheilen mag.

## Beschluß.

Wenn ich ein Liebhaber von unnöthigen Weitläuftigkeiten wäre, hätte ich auch über vorhergehende drey Sätze noch einige Anmerkungen beyfügen können; weil ich aber von der Wahrheit dessen, was der Autor darinnen sowohl von der Existenz der wahren Spießglaß-Tinktur behauptet, als auch von denen spcifiquen Eigenschaften, Nutzen und Wirkungen seiner Tinktur anführet, vollkommen überzeugt bin, wie ich in meinem Vorbericht bereits erwehnet habe, so halte solches für

für überflüßig: zumahl da ich gewiß glaube, daß kein vernünftiger Medicus, der den seel. D. Vater, diesen so berühmten, erfahrnen und sehr glücklichen Practicum, entweder noch persöhnlich, oder doch par Renommée gekannt, hat, seine Worte in Zweifel ziehen wird. Ich schlüße demnach hier meine Anmerckungen mit dem hertzlichen Wunsch: daß der grundgütige und barmhertzige Gott diese unsre wohlgemeinte Absicht zusörderst zu seiner Ehre, und denen Kranken zum Trost, gereichen lassen wolle.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chymische Abhandlung worinne die verschiedene Bereitung der Spießglaß-Tinktur und die davon abhangende Eigenschaft und Wirkung untersucht, auch zugleich die Vortreflichkeit und Tugend der von dem seel. Doctor Vater in Wittenberg erfundenen Tinktur erläret wird

Jena 1768

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Ch.o.17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11428598-5
VD18 12672319-001